

Willamer Merkur.

№ 35

Mittwoch, den 30. April

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Heftige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Annahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copypzeile.

Lenz und Liebe im deutschen Liede.

Von Dr. Ambrosius Werth.

(Nachdruck verboten.)

„Sie singen von Lenz und Liebe, von seliger, gold'ner Zeit — mit diesen Worten kennzeichnet Uhland treffend den Grundton jener Poesie, die wir als die „sangbare“ mit dem Namen „Byrik“ zu bezeichnen pflegen. Lenz und Liebe, sie bilden ein zusammengehöriges, untrennbares Ganzes; denn was der Lenz im Naturleben ist, das bedeutet die Liebe für das Menschenherz, das junge insbesondere: die „selige, goldne“ Zeit des Erwachens zu einem neuen Leben ungeahnten Glückes, wo alle Blüten irdischen Wohlbehagens sich in ihrem schönsten Glanze entfalten. Aber weil es das Herz ist, das hier in einem duftigen Strauße ausblüht, so kann es nicht anders sein, als daß dieser Liebes- und Herzensfrühling sich auch vor allem in der Sprache des Herzens, d. h. dem schlichten, meist sangbaren Liede, kundtut.

„Die Liebe, die in uns wohnt, der in jedem unsterblichen „Liebesfrühling“ jene Lenzeslust der jungen Liebe in fünf duftigen „Sträußen“ („Erwacht“, „Entflohen“, „Entfremdet“, „Wiedergewonnen“, „Verbunden“) ausblühen läßt:

„Ich hab in mich gelogen
Den Frühling treu und lieb
Daß er, der Welt entflohen
Hier in der Brust mir blieb.
Hier sind die blauen Büste,

Hier sind die grünen Au'n
Die Blumen hier, die Düfte,
Der blüh'nde Mastenzaun.“

Mit diesen Versen löst der Dichter gewissermaßen das wunderbare Geheimnis jedes Liebesfrühlings, jener räthselhaften und doch so wonnigen Vermählung von Lenz und Liebe, indem er die Empfindungen seines von Frühlingswonne überflohenen Herzens auf die Erfolge ausströmen läßt:

„Da quellen auf die Lieder
Und strömen über sie
Den vollen Frühling nieder,
Den mir der Wott verlieh,
Und wie sie, davon trunken,
Unblicket rings im Raum,
Blüht auch von ihren Funken
Die Welt, ein Frühlingstraum.“

Schon die ersten, kaum bemerkbaren Regungen des jungen Lenzes üben einen eigenartigen Zauber auf das ahnungsfulle Menschenherz aus, je härter der Wonn war, in dem der eisstarre Winter dasselbe gefangen hielt. Daher begrüßt Lenau die *Primula veris*, gewöhnlich *Sinneschlüssel* (d. h. jenes mit den gelbrothen Blüthen auf den fünf Blütenblättern) genannt, als das sicherste Zeichen des nahenden Lenzes, zugleich in wehmüthiger Erinnerung an die längst entschwundene Zeit der einstigen Liebes-seligkeit.

„Mir auch im Herzen
Blühte vor Zeiten,
Schöner denn alle
Blumen der Liebe,
Primula veris!“

Es ist ein von unsern Dichtern mit Vorliebe gebrauchtes Bild, den jungen Lenz als einen Freier, einen Bräutigam, zumal als einen etwas ungestümen, sich poetisch zu verkörpern. Letzteres liegt wohl in seiner Jugend, welche die ungebändigte, ungestüme Kraft leicht überschäumen läßt. Daher heißt es bei Lenau so überaus keck:

„Da kommt der Lenz, der schöne Junge,
Den alles lieben muß,
Herein mit einem Freudenstrunge
Und lächelt seinen Gruß . . .
Er zieht das Herz an Liebesketten
Rasch über manche Kluft
Und schleudert seine Singraketen,
Die Verchen, in die Luft.“

So verstehen wir auch den geheimnißvollen Zauber, den nicht selten eine einzige lichte Frühlingsnacht in der Pflanzenwelt hervorbringt: wir meinen die unerhöpfliche Blumenfülle, die uns zuweilen an einem thauschweren Morgen überrascht und uns ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ dünkt. Der Dichter löst uns dies Räthsel in dem Gedichte „Die Brautnacht“ von Wilhelm Müller. Der Lenz ist herabgestiegen, um mit seiner Erwählten, der festlich geschmückten jungfräulichen Erde, seine Vermählung zu feiern. Die Thautropfen, die auf den Blüten zittern, sind nichts, als die „lang erstickten Thränen“ der in der Liebessehnsucht harrenden Braut.

„Und sieh', der Morgen steigt empor —
Welch Wunder ist geschehen?
In ihrem vollen Blütenflor
Sieh' ich die Erde stehen!

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In seiner Verwirrung hatte er nicht im mindesten auf die Umgebung geachtet. Nun beschloß er, sich vollständig Kolloß Führung zu überlassen.

„Kollo, such!“ rief Haldenbruch leise.

Wie ein Blitz schoß der Hund, von der Hand seines Herrn befreit, die Treppe rechts herunter, welche nach dem östlichen Theil des Gebäudes führte; stumm in sich gekehrt, folgte Haldenbruch, bis endlich Kollo nach langer Wanderung mit den breiten Pfoten an einer Thür kratzend und winselnd seinen Herrn erwartete. Die Hände des starken Mannes bebten, vergebens versuchte er einen Schlüssel nach dem anderen, keiner wollte passen, noch einmal und immer wieder preßten die Finger die verschiedenen Schlüssel in das verrostete Schlüsselloch. Der Muth wollte ihn schon verlassen, da versuchte er es ein letztes Mal und es gelang! Die Thür ging auf, aber in demselben Augenblick erlosch das Licht in seiner Hand.

Wiewohl des Hundes Instinkt ihn trotz der Finsterniß über den schlüpfrigen Boden

an die Stelle leitete, wo das unglückliche Opfer lag, so kam doch Haldenbruch nur langsam vorwärts und erst, als er sich in seiner Rathlosigkeit einiger Rindhölzchen erinnerte, die in der Mordtasche geblieben sein mußten, und das gelbliche Licht der Wachskerze einen flackernden Schein über die aller-nächste Umgebung warf, da fand er auch alsbald die Nische, wo der treue Führer heulend vor dem leblosen Körper der Unglücklichen stand. Während der verzweifelte Mann vor der erstarrten Gestalt auf die Knie sank, sie in seine Arme nahm, voll Zärtlichkeit ihren Namen rief, den bleichen Lippen Wein einflößte, die eiskalten Hände zu erwärmen suchte, übermannte ihn für Augenblicke ein wilder, unbändiger Schmerz, denn alles Bemühen blieb vergeblich. Der blonde Kopf fiel leblos zur Seite, das kleine, schwergeprüfte Herz schien zu schlagen aufgehört zu haben.

Dann aber raffte er sich auf, hob Else empor, um sie aus dieser grauenvollen Umgebung zu tragen.

Erst auf der Schwelle ihres Zimmers steht der Verzweifelte einen Augenblick still, um Athem zu schöpfen, sodann bettet er die theure Last auf das Sopfa, zündet die Lampe an, streicht die wirren, feuchgewordenen Haare aus dem lieben Gesicht, reißt

und wärmt aus Neue die kleinen Hände, legt weiche Decken über den scheinbar entseelten Körper, bis er von Angst getrieben, sich entschließt, Frau Franz in die furchtbare Begebenheit einzurufen und sie zur Hilfe herbeizuholen. Mit fliegender Hast unterrichtet er sie mit allem Nöthigen, soweit es ihm gut dünkt, die verständige Frau in's Vertrauen zu ziehen, und im Verein mit ihr gelingt es endlich nach einer langen Stunde Else aus ihrer Startheit zu befreien. Ein matter Schein bricht aus den trüben Augen, wie durch fernes Nebelgewoge erschaut die Lebende den Freund, und ein schwaches Lächeln umspielt den bleichen Mund. Jedoch, wie wenn der unerbittliche Tod mit dem jungen Leben kämpfte, schlossen sich die müden Lider abermals, eine tiefe Blässe verdeckte das flüchtige Roth, das Hugos Anblick auf die Wangen gezaubert und eine bange, unheimliche Pause trat noch einmal ein. — „Es geht zu Ende,“ flüsterte Frau Franz.

Haldenbruch hob Stillschweigen gebietend die Hand empor, während seine Brauen sich vor Schmerz zusammenzogen.

Die theilnehmende Frau jedoch konnte die Thränen nicht länger zurückhalten und eilte in das anstoßende Zimmer, um mit ihrem Jammer nicht die Ruhe der Armen zu stören.